

Gespräch

Warum wir Beethoven lieben

Ausschnitte aus einem Gespräch mit Michael Gielen, dem Generalmusikdirektor der Städtischen Bühnen Frankfurt am Main.

Ziensch: Das erste Museumskonzert der jetzt beginnenden Spielzeit enthält lediglich zwei Werke: Schönbergs "Ein Überlebender aus Warschau" und Beethovens 2. Sinfonie. Beide Werke, so scheint mir, verhalten sich zueinander wie zwei Magnete, die sich gegenseitig abstoßen. Was hat Sie, Herr Gielen, dazu bewogen gerade diese beiden Werke gegeneinanderzusetzen?

Gielen: Das Konzert ist weitgehend zum Ritual geworden; d.h., daß viele die da hingehen, von denen wir finanziell sehr abhängig sind, die die guten Sitze bezahlen, irgendwie ein Selbstverständnis haben, daß sie durch den Preis, den sie für die Karte bezahlt haben, das Recht erwerben, ihre Erwartungen erfüllt zu sehen. Das setzt voraus, daß das Kunstwerk zum Fetisch geworden ist.

Was von der "Neunten" Beethovens wirklich rezipiert wird, was wiederkannnt wird, ist "Song of Joy". Und das ist ja ein reiner Fetisch! Deshalb scheint es mir ganz wichtig, die Aufmerksamkeit auf Inhalte zu lenken und die Freude am Wiedererkennen von den Hit-Melodien und den Stücken zu trüben.

Die Museumsgesellschaft hat ihren Abonnenten jetzt schon ein Briefchen geschickt, wo ein kurzer Ausschnitt aus dem Aufsatz, den ich dann im Programmheft geschrieben habe, zur Erklärung figuriert, und das lese ich Ihnen einmal vor: "1. Was bedeuten die zwei Fanfaren zu Beginn des Finales der 9. Sinfonie? 2. Wie kam Beethoven zur Komposition dieser Ode von Schiller? - Wenn wir heute dieses Finale hören, nach den wunderbaren drei Instrumentalsätzen, so wirkt die Fanfare eher zahn. Sie wirkt nicht mehr erschreckend, obwohl sie zur Zeit ihrer Entstehung furchterregend gewirkt haben muß mit ihren unerhörten Dissonanzen und dem 'kahlen' Klang. Das wirklich Entsetzliche zu hören, macht den Weg frei zum Verstehen, wie die Brüderlichkeit (mehr als die Freiheit oder die Gleichheit) hätte sein müssen, damit es nicht zu diesem Horror kommt. Durch den 'Überlebenden' wird die Fanfare wieder als das gehört, was sie ist".

Und jetzt muß ich Ihnen verraten, wie das also vor sich geht. Stellen Sie sich vor, daß anstelle des ganzen Fanfarenkomplexes am Anfang des Finales der "Neunten" der "Überlebende" steht. Man hört das Adagio, und dann, statt dem Beethovenschen Aufschrei, kommt der "Überlebende aus Warschau". Und wenn der vorbei ist sagt der Bariton: "O Freunde, nicht diese Töne! Sondern laßt uns angenehmere anstimmen!" - Schrum

schrum - und Pause. Das wird die Gemüter einigermaßen in Wallung versetzen, man wird sich fragen, wieso. Aber die Überlegungen gehen auch ein biß-



chen weiter; denn ich bin der Meinung, daß in Beethovens Leben eine Regression und Sublimierung stattgefunden hat. Was dann schließlich 1820 oder 21 zur Wahl der Ode als Text zum Finale

der "Neunten" führte, das ist der Ersatz politischer Ideen durch den reinen Idealismus; z.B. diese Ode von Schiller, wo gesagt wird 'Seid umschlungen Millionen!' Wenn man in der Idee Millionen umschlingt, dann tut man in der Praxis überhaupt nichts, für keinen Einzelnen. Die Rezeption sollte bedacht werden, die gerade die "Neunte" im Laufe unserer deutschen Geschichte genommen hat, als ein Werk, das zur Verinnerlichung geführt hat, die besonders zur Zeit des Faschismus propagiert worden ist, indem man nämlich gesagt hat, die erhabene und edle Kunst bringe Nörgler zum Schweigen. So Hitler auf einer Parteitagrede 1935.

G.: Nein, schauen Sie, es ist doch so: nach des Tages Arbeit und nach dem Ernst des Lebens kommt die Heiterkeit der Kunst. Das ist bis zu einem gewissen Punkt berechtigter Anspruch von vielen Konzertbesuchern. Sie wollen dann was Schönes erleben, und es kommt aber heraus auf eine Berieselung. Ich kann da nicht mittun, weil die Musik eine der wichtigsten Inhalte in meinem Leben ist!

Z.: Herr Gielen, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Gespräch

„Einer der schwärzesten Tage“

„Los tres Tornados“: drei schräge Vögel aus Berlin auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

TZ: Wie gefällt euch hier?

L3T: Erstmal wollen wir uns vorstellen. Also ich bin der Ewald Schröder, und ich bin der Rinaldo Krank, und ich bin der Erwin Schockemöhle, der Herrenreiter. Unsere richtigen Namen wollen wir wegen der überall dräuenden Gefahr der Verfassungsschützer lieber nicht nennen. Wer sie dennoch wissen will, kann sie in ungefährer Richtigkeit dem Etikett unserer bei Trikont erschienenen Schallplatte mit dem Titel "Flipper-Schau - eine klare Vorstellung" entnehmen. Die gibts in linken Buchläden. Ja, damit dürfte alles gesagt sein. Ach so, was sie kostet. Na ja, was Platten eben so kosten. Wollt ihr sonst noch was wissen?

TZ: Ja, eigentlich schon, z.B. wies euch hier so gefällt?

L3T: Mir gefällt hier unheimlich gut. Ihr habt son tolles Haus. Wir haben noch nie auf soner duften Bühne gespielt und in einem solch feinen Saal. Und das beeindruckt mich schon erheblich, daß ihr das Ding gekauft habt und überhaupt aufzieht. Das ist ehrlich gemeint und ohne Flachs.

Wir kommen ganz schön rum und sehen, wie es um die undogmatische Linke so bestellt ist. Und da liegt ihr weit vorn - jedenfalls, was die äußeren Bedingungen anbetrifft. Wie's sonst so läuft, kann ich natürlich nicht beurteilen. Aber schon



dadurch, daß ihr die weltbekannte Kabarettgruppe Tornados hierher verpflichtet konntet, zeigt sich ja die inhaltliche Richtigkeit eures Weges.

TZ: Was macht ihr denn sonst?

L3T: Wir machen die Sache nicht hauptberuflich; deshalb können wir auch immer nur am Wochenende auftreten. Seit 1 Jahr sind wir zusammen.

Der Ewald und der Erwin haben Theaterwissenschaften an der FU Berlin studiert, und der Rinaldo mit seiner Quetsche studiert Philosophie.

Ja, woher die Knete fürs Überleben herkommt? Da sind wir mittendrin in unserem Dilemma.

Der Rinaldo, der ist also Unternehmer. Jaja, das mußte mal raus. Der hatn Taxi und beutet damit gnadenlos die Fahrer, die so blöd sind, für ihn zu fahren, aus. Das ist immer wieder die gleiche Frechheit. Ich und ausbeuten. Erstens fahre ich auch selber und zweitens kriegt, wer fährt, mächtig viele Prozente. Und ausserdem muß die Karre auch bezahlt werden. Guck du lieber auf DEINEN Lebensinhalt: Filme herstellen für irgendwelche Amis, die dann die dicke Kohle damit machen. Irgendwelche Schwachsinnswerbfilmchen. Eiteitei, da stolziert die blond Brünette...

Das ist ja so typisch. Ich stehe wenigstens noch zu meinem Job beim NDR. Is doch schön, wenn man da Regieassistent ist! Willst du doch auch bloß sein. Is doch nur Neid. Ich mache später dann mal gute Filme.

JUNGFILMER!!! phhhh

TZ: Also, was ich mal...

L3T: Und übrigens, du mit deinem Produktfetischismus mußt immer weit das Maul aufreißen. Wer hat denn neulich in Wuppertal in der Schwebebahn die Fahrscheine gekauft, so viele, daß wir jetzt noch mindestens zwei Jahre damit fahren können? Exakt 20 Minuten, nach-

FERNSEHPROGRAMM

ERSTES PROGRAMM

- 16.10 Tagesschau
- 16.15 Muß der amerikanische Mann befreit werden?
- 17.00 Alles klar?!
- 17.45 Der 7. Sinn
- 17.50 Tagesschau
- 18.00 Nachrichten aus Hessen
- 18.10 Kommissariat 9
- Ein Schluck aus der Pulle
- 18.40 Sandmännchen
- 18.45 Im Krug zum grünen Kranze
- 19.20 Hessenschau
- 20.15 Der Mann, der sich verkaufte. Dt. Spielfilm, 1959
- 21.55 Plusminus
- 22.30 Tagesthemen
- 23.00 Der 7. Sinn
- 23.05 Die Sportschau
- 23.30 Alexander Zwo (Wdhlg.) Fernsehfilm in 6 Teilen
- 3. Das gestohlene Ich
- 0.50 Tagesschau

ZWEITES PROGRAMM

- 8.58 Heute im Parlament
- 16.15 Leben mit Chemie
- 16.45 heute
- 16.55 Pfiff
- 17.40 Die Drehscheibe
- 18.20 Western von gestern
- 19.00 heute
- 19.30 auslandsjournal
- 20.15 Derrick - Kriminalreihe
- Der Spitzel
- 21.15 Sag mir, wo die Narren sind
- 22.00 heute-journal
- 22.20 Aspekte
- 23.15 Das Gold von Sam Cooper
- 0.55 heute



Das tägliche Gedicht

In der Morgensendung des Hessischen Rundfunks, 2. Programm, "Das tägliche Gedicht" um 8.35 Uhr wird morgen das Gedicht "Nach Shakespeare" von Rolf Dieter Brinkmann besprochen. In dieser Sendung versuchen Gaby Dietze und Ursula Krechel Lyrik für den täglichen Gebrauch zu entdecken, benutzbar zu machen.

Rolf Dieter Brinkmann (1940 - 1975) schrieb zu seinen Gedichten: "... Ich denke, daß das Gedicht die geeignetste Form ist, spontan erfaßte Vorgänge und Bewegungen, eine nur in einem Augenblick sich deutlich zeigende Empfindlichkeit konkret als snap-shot festzuhalten. Jeder kennt das, wenn zwischen Tür und Angel, wie man so sagt, das, was man in dem Augenblick zufällig vor sich hat, zu einem sehr präzisen, festen, zugleich aber auch sehr durchsichtigen Bild wird, hinter dem nichts steht."

"Nach Shakespeare

Der Herbst mit seinen toten Fischen auf dem

Grund der Flüsse ist wie die Bude mit der alten Frau, die sitzt und liest die Tageszeitung, bis jemand

kommt und eine von den kalten Frikadellen kauft,

Die Stadtzeitung für Fulda und Umgebung

ist dringend notwendig: seit die SPD-orientierte "Fuldaer Volkszeitung" 1975 ihr Erscheinen eingestellt hat, gibt es kein Gegengewicht zur einseitig auf Dregger-CDU-Linie liegenden "Fuldaer Zeitung". Anfang Oktober wird die Nullnummer der zukünftigen monatlichen Stadtzeitung erscheinen. Neben den üblichen Vorzügen eines Alternativblattes sieht das Konzept einen Nachrichten- und Kommunalteil vor, der "Verdecktes aufdecken und lange Totgeschwiegenem zu einer unbequemen Lebendigkeit" verhelfen soll.

Die Zeitungsinitiative will sich besonders um eine kontinuierliche Berichterstattung aus Betrieb und Gewerkschaft bemühen. Fuldaspezifisch wird der Bereich Schule/Hochschule sein, aus dem der größte Teil der "scene" stammt. Auffallend sind die regelmäßigen Rubriken Frauenseite, Männerseite und Kinderseite. Viel Glück!

Versteckte Meister

Vorschau auf das 16. Frankfurter Jazz-Festival

In den USA zeigt das sozialhierarchische Bild des Musikmarktes deutlichere Konturen als bei uns. Ein Jazzmusiker kann gesellschaftliche Anerkennung nur gewinnen, wenn es ihm gelingt, aus den Bars herauszukommen, Rock-Musiker zu werden und ins Show-Geschäft einzusteigen. Die bundesdeutschen Jazzler haben die Anerkennung ebenso nötig, aber sie lieben auch ihre Keller und Kneipen. Den guten Namen machen sie sich, indem sie ihr Können nicht nur in ständigen Formationen weiterentwickeln, sondern es auch so oft wie möglich in andere Gruppen und damit unter die Leute tragen.

Ein Großteil dieser guten Namen steht auf dem Programm des 16. Jazzfestivals Frankfurt. Von der Verpflichtung gegenüber der deutschen Jazz-Szene war die Auswahl geleitet; es ist ein Festival der Erstrangigen, die Präsentation indes schiebt sie häufig in die zweite Reihe des Ensembles. Umgekehrt sind die Veranstalter bestrebt, die bisher versteckten Meister an die Rampe zu ziehen. So wird im Freitagskonzert der Pianist Rainer Brüninghaus mit Wolfgang Engstfeld, sax., Eberhard Weber, b, Nippi Noya, perc., Manfred Schoof, tp, und Jon Christensen, dm, eigene Kompositionen vorstellen; die Gruppe Riot wird den Saxophonisten Christof Lauer vor-

Am Samstag findet man unter dem Titel "Duo/Trio" vor: Peter Brötzmann, sax., Han Bennink, perc., und dem Essener Contact-Trio (g, b, dr.), das Duo Heiner Goebbels, p, accordion, und Alfred Harth, ts, das sich bisher frech und virtuos in allen Zwischenbereichen aufgehalten hat. Und am Sonntag wird Heinz Sauer zusammen mit George Adams und Archie Shepp ein Tenorsax-Trio bilden. Die etablierten Glanzlichter werden das United Jazz & Rock Ensemble (Freitag) John McLaughlin and the One Truth Band (Samstag) und die George Gruntz Concert Jazz Band, die fast ausschließlich aus Ensemble-Leitern besteht, setzen.

Zum Höhepunkt dürfte auch "Trumpets Plus" (Samstag) werden: so stilistisch unterschiedliche Musiker wie Kenny Wheeler, tp, Tomasz Stanko, tp, Lester Bowie, tp, Jan Garbarek, sax., John Abercrombie, g, Eddie Gomez, b, Jack DeJohnette, dm, treffen da aufeinander.

Aus 65 Solisten und Gruppen hat eine Jury sieben Formationen für das Konzert am Donnerstag ausgewählt: die Newcomers, die freilich keine Anfänger sind. Auch für sie geht es um die Anerkennung, die in der Vielfalt und Breite der Auftrittsmöglichkeiten liegt, ohne zum musikunternehmerischen Markenartikel zu werden.

Ausstellung



"Nicht einschlafen" - das könnte zugleich das Motto einer Ausstellung sein, die zur Zeit unter dem Titel "Ich bin ein Rebell gegen den Staat" in der 7. Produzentengalerie in Berlin läuft. Die Ausstellung versucht, Beispiele einer neuen Volkskunst zu dokumentieren, Volkskunst nicht als schmückender Ausdruck vorindustrieller Kultur- und Handwerks-tradition, sondern als fantasievolle Artikulation von alltäglichen Wünschen, Hoffnungen und Widerstand - Zeugnisse auch einer individuellen Wachheit. Volkskunst - das sind z. B. die zahllosen Aufschriften in Telefonzellen, Klos oder

auf Transformatorenhäuschen, das sind Wandmalereien oder einfach der Aufruf "Nicht einschlafen" auf einer Hauswand; Volkskunst, das sind Flugblätter oder gefälschte Hauswurfsendungen, Kleinanzeigen oder Aufschriften auf Geldscheinen oder Briefmarken.

Die Ausstellung ist zu sehen: 7. Produzentengalerie, 1 Berlin 15, Schaperstr. 19, 8.9. - 27.10.78 Mo. - Fr. 17 - 19 Uhr, Sa. 10 - 14 Uhr, dazu: Heft Nr. 4 der Zeitschrift "Volksfoto" "Ich bin ein Rebell gegen den Staat, Beispiele neuer Volkskunst", c/o "7. Produzentengalerie"